

Predigt (Lk 18,31-43):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 18. Kapitel des Lukasevangeliums:

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. 34 Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war. 35 Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Liebe Gemeinde,

man kann sich fragen, ob das wirklich glücklich ist, wie man den Predigttext aus dem Lukasevangelium eingeteilt hat.

Im ersten Teil kündigt Jesus sein Leiden und Sterben mit Blick auf die Auferstehung den Jüngern an. Die Jünger begreifen nichts. Schon das wäre ein Predigttext für sich.

Im zweiten Teil ist es eine völlig neue Geschichte. Jesus heilt in Jericho einen Blinden.

Schon vorab: Ich konzentriere mich auf den zweiten Teil des Predigttextes.

Ich nenne Ihnen auch die Gründe dafür:

Der erste Teil passt zwar gut in diese Zeit und stimmt uns auf die vor uns liegende Passionszeit ein. Aber von Leiden und Sterben Jesu werden wir in der Zeit noch genug hören.

Daher gehe ich auf den zweiten Teil ein, der auch mehr Platz schon allein von den Bibelversen einnimmt.

Und noch etwas sage ich zu meiner Wahl und Konzentration auf die Blindengeschichte: Keine Sorge, auch dort scheint das Kreuz Jesu auf, wenn man genauer drüber nachdenkt.

Diese Geschichte enthält auf jeden Fall viel Wunderbares und Wichtiges noch heute für uns Menschen.

Ich versuche mich erstmal in den Blinden hineinzusetzen:

Ich vermute, der sitzt da Tag für Tag und bettelt. Ich stelle mir das ziemlich erniedrigend vor. Die Menschen gehen achtlos an ihm vorüber. Keiner kennt ihn mit Namen und seine Geschichte. Das will sich ja auch keiner anhören. Dazu hat man doch nicht die Zeit. Dieser Blinde hat dementsprechend in unserer Geschichte keinen Namen. Das ist ein No-name-Typ. Im Markusevangelium hat er in der gleichen Geschichte immerhin einen Namen: Bartimäus. Klingt ganz gut, aber übersetzt heißt das: Sohn des Timäus. Den Namen des Vaters kennt man, aber seinen eigenen? Fehlanzeige!

Lukas schildert es noch drastischer: Da hat er gar keinen.

Und die Menschen beachten ihn nicht. Sie haben schließlich Wichtigeres zu tun. Jesus, ist in der Stadt. Für den haben sie Augen, aber nicht für diesen blinden Statisten, der da am Stadttor von Jericho sitzt.

Das muss für den Blinden ziemlich deprimierend gewesen sein. Vermutlich hat das auch an seinem Selbstbewusstsein rumgeknabbert.

Immerhin bekommt er am Stadttor die frischesten Neuigkeiten mit: Jesus kommt in die Stadt!

Der Blinde bekommt mit, als Jesus in der Nähe ist, und da schreit es aus ihm nur so heraus: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Die Theologen unter uns wissen. Das ist ein ganz besonderer Ruf. Der Blinde sagt nicht nur: Jesu, hilf mir mal. Er spricht ihn an mit: Du Sohn Davids! Damit ist klar gemeint, dass Jesus in der Nachfolge des großen Königs David steht. Jesus ist der verheißene König, der Messias, auf den man wartet. Soweit, so gut. Das ist aber mehr als nur eine theologisch wahre Formel.

Hinter diesem Ruf des Blinden stecken Bedürfnisse, tiefe Bedürfnisse.

Ich höre daraus ein großes Aufmerksamkeitsbedürfnis: Hey, hallo! Es gibt noch mich! Siehst du mich nicht Jesus? Bitte nimm mich wahr!

Ich finde in dem Moment die Geschichte so aktuell. Ich erlebe es immer wieder, dass Menschen heute genauso diese Bedürfnisse haben und man viel zu wenig darauf eingeht. Menschen kommen da zu kurz, bleiben auf der Strecke. Ich beobachte mit Sorge, dass wir uns dazu viel zu wenig Zeit nehmen. Als Seelsorger merke ich wie wichtig das ist, sich zu sagen: So jetzt mal Stop mit den ganzen alltäglichen Aufgaben, die dich im Laden Kirche vereinnahmen. Jetzt lässt du das mal alles liegen und nimmst dir Zeit für den oder den Menschen, der es gerade braucht, wo es gerade dran ist, zu zuhören, für ihn da zu sein. Meine Eindruck ist übrigens: Menschen spüren das, ob man sich für sie Zeit nimmt oder sie abfertigt, ja vielleicht sogar abwürgt.

Das passiert ja in unserer Geschichte. Das ist ja unmöglich, wie die Leute mit dem Blinden umgehen. Die stutzen ihn gehörig zurecht, schleifen ihm sozusagen

das Maul. Klappe halten! Da habe ich auch daran gedacht, wie Menschen teilweise heute miteinander umgehen. Da fehlt es an Respekt. Da fallen Beleidigungen. Da werden rassistische Töne in Fußballstadien angeschlagen. Ich denke auch an das schreckliche Attentat in Hanau, wo aus rassistischen Gründen Menschen ermordet wurden.

Das sind menschenverachtende Sichtweisen, die hier zu Tage treten - auch in unserer Geschichte.

Dahinter steckt die Sicht: Mit so einem Billigtypen wie dich gibt sich Jesus doch nicht ab.

Und der Blinde? Der lässt sich tatsächlich nicht unterkriegen und es schreit aus ihm noch lauter raus: ‚Du Sohne Davids, erbarme dich meiner!‘

Was hat der für einen Mut! Gegen allen Widerstand brüllt er seine Bedürfnisse heraus.

Und Jesus, was ist seine Perspektive, seine Sicht?

Jesus vernimmt in diesem Massenrummel tatsächlich diese Stimme des Blinden und er bleibt stehen. Er geht nicht seinen Geschäften hinterher. Jetzt habe ich gleich den Termin, den Auftritt in der Synagoge und noch das Konfliktgespräch mit den frommen Theologen. Nein, er unterbricht das Alltagsgeschehen und bleibt stehen. Er nimmt sich Zeit für den Blinden, lässt ihn zu sich holen. Und dann fragt Jesus ihn: ‚Was willst du, dass ich für dich tun soll?‘ Man kann sich sagen, was für eine blöde Frage. Das sieht doch - kleines Wortspiel - ein Blinder mit Krückstock, was der von einem will.

Nein, das ist keine blöde Frage. Jesus will es von dem Blinden selbst hören. Er will hören, was seine Bedürfnisse sind, was seine Geschichte ist, wer da eigentlich vor ihm steht. Was für eine Wertschätzung! Was für eine Würde gibt Jesus in dem Moment diesem Menschen!

Und so entwickelt sich ein wunderbares Gespräch zwischen den beiden, vermute ich.

Ein Gespräch, wo sich Türen auftun, gesunde Beziehungen entstehen, Menschen heil werden.

Der Blinde kann ja dann nicht nur sehen. Er bekommt ein neues Verhältnis zu sich selbst, zu Gott und zu seinen Mitmenschen.

Da spielt der Glaube eine große Rolle! Der erfährt durch Jesus: Dieser Gott ist tatsächlich für mich da! Für mich, den ehemals blinden Bettler, den die Leute als Looser überhaupt nicht beachtet haben. Aber Jesus hat mich beachtet und wie!

Spätestens in dem Moment sehe ich übrigens den Zusammenhang zum ersten Teil der Geschichte. Das Kreuz - ein Zeichen dafür, dass Gott sich auf die Seite der Schwachen, derjenigen, die am Rande stehen schlägt. Ein Zeichen dafür, dass Gott für uns da ist, egal wie begrenzt und schuldig, was für Fehler wir gemacht haben. Gott steht zu uns. Daher das Zeichen des Kreuzes, das Leiden und Sterben! Für uns!

Da merke ich doch - ohne ein Masochist zu sein -, wie sehr ich diese Botschaft vom Gekreuzigten mag und liebe. Das spricht mich nach wie vor an.

Und es macht mir klar, es genauso auch zu tun und ebenso mit den Menschen, die mir heute begegnen, umzugehen.

Interessant ist ja, dass der Blinde Jesus auch nachfolgt. Der glaubt nicht nur an ihn. Der nimmt es ernst mit der Nachfolge. Der hat was für richtig erkannt und will jetzt dran bleiben, das auch umsetzen.

Vielleicht haben die umstehenden Leute genauso erkannt. Vielleicht hat auch bei denen ein Umdenken stattgefunden. Immerhin haben sie den Blinden, nachdem Jesus sie dazu aufgefordert hatte, zu ihm geführt. Kurz zuvor haben sie ihn noch so richtig fertig gemacht. Und jetzt helfen sie ihm.

Ich wünsche mir, dass genauso ein Umdenken und Handeln in unserer Gesellschaft einsetzt. Angesichts von Hanau wird mir klar, wie wichtig, notwendig das ist.

Und ich bin überzeugt, dass wir als Kirche trotz abnehmender Mitgliedzahlen eine echt gute Botschaft haben, die Menschen verändern kann, wo wirklich

Versöhnung passieren, Frieden gestiftet wird, wir einfach gut miteinander umgehen.

Damit da keine Missverständnisse aufkommen:

Ja, natürlich kommt es auf den Glauben an.

Aber dieser Glaube hat auch Konsequenzen!

Wir sind nicht nur eine Kirche für uns selbst, um uns fromm auf zu erbauen und die anderen interessieren uns herzlich wenig.

Nein, wir sind eine Kirche für andere! Der Theologie Dietrich Bonhoeffer hat das damals schon erkannt und ist nicht müde geworden, das in seinen Schriften zu betonen.

Und ich erinnere an das Leitbild unserer Gemeinde: „Jeder ist anders, aber wir alle sind von Jesus Christus geliebt. Darum können wir Gemeinschaft miteinander erleben. Herzlich willkommen!“

Wenn wir das beherzigen - ich bin überzeugt - dann hat Kirche auch noch heute was mit dieser wunderbaren Botschaft zu sagen. Dann haben wir tatsächlich ein dickes Pfund, das wir auch in unsere Gesellschaft, hier zu den Menschen vor Ort einbringen können.

Hören wir nochmal mit den Gedanken den zweiten Teil der Geschichte aus dem Lukasevangelium:

„Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.“

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.